Kommt man in zehn bis zwölf Stunden wieder hinzu, um das Feuer zu suchen, so findet man nur noch ein wenig in Mitte des Haufens, und nur mit Mühe kann man es auffinden; allein mit diesen wenigen dort glimmenden Funken kann man alle übrigen schon erloschenen Kohlen in Flammen setzen. Eben so verhält sich's mit der Liebe, die mitten unter den großen und heftigen Versuchungen noch unser geistiges Leben bildet. Denn wenn die Versuchung in unserem niederen Begehrungs-Vermögen das Wohlgefallen weckt, so bedeckt sie, wie mir scheint, die ganze Seele mit Asche, und drängt die Liebe zu Gott bis auf winzige Fünklein zurück; denn sie erscheint nirgends mehr, außer nur noch in Mitte des Herzens und in dem tiefsten Grunde der Seele; ja, sie scheint gar nicht mehr vorhanden, und nur mit Mühe kann man sie auffinden. Und dennoch ist sie in Wirklichkeit und Wahrheit vorhanden, weil, wenn auch in unserem Leib und in unserer Seele Alles in Verwirrung gerathen ist, wir in dem Entschlusse beharren, weder zur Sünde noch zur Versuchung unsere Zustimmung zu geben, und das Wohlgefallen nur unsern äußern, nicht aber unsern innern Menschen angeht; und wenn dasselbe gleichwohl unsern Willen rings umlagert, doch nicht in denselben Eingang findet. Hieraus geht hervor, daß das Wohlgefallen unfreiwillig ist, und eben deshalb nicht sündhaft seyn kann.

Viertes Kapitel.

Zwei schöne hieher gehörige Beispiele.

Es liegt dir viel daran, meine Philothea, das Vorgetragene gut aufzufassen, und ich will mich deshalb noch ausführlicher erklären. Der heilige Hieronymus erzählt: Ein junger Mensch, welcher in ein weichliches Lager mit seidenen Bändern gefesselt wurde, ward von einer hiezu bestellten ausgeschämten Weibsperson durch alle möglichen Reizungen und Lockungen versucht, seine Unschuld preis zu geben. Werden seine äußern Sinne nicht aufgeregt, wird seine Einbildungskraft nicht von den vor

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seinen Augen schwebenden Bildern der Wollust erfüllt worden seyn? Gewiß! und dennoch in so heftiger Aufregung, mitten in einem so fürchterlichen Sturm der Versuchungen, und in Mitte aller Angriffe der Wollust auf ihn, beweist er, daß sein Herz unbesiegt sei, daß sein Wille jede Zustimmung verweigere. Denn da er sah, daß Alles auf ihn einstürme, und daß er kein Glied seines Leibes frei bewegen könne außer die Zunge, so biß er sich mit den Zähnen dieselbe ab, und spie sie der frechen Dirne in's Gesicht, die durch ihren Wollustreiz ihn schmerzlicher marterte, als es Henker thun konnten, und besiegte auf diese Weise auch den Tyrannen, der nicht durch Schmerzen, sondern durch Wollust seine Standhaftigkeit beugen zu können geglaubt hatte.

Die Geschichte des Kampfes, den die heilige Catharina von Siena durchzukämpfen hatte, ist in dieser Hinsicht eben so bewunderungswürdig; ich will nur den kurzen Inhalt geben. Dem bösen Feinde wurde es von Gott gestattet, die Schamhaftigkeit dieser heiligen Jungfrau mit der glühendsten Wuth in Versuchung zu führen, nur durfte er sie niemals berühren; er gab ihr also alle möglichen schändlichen Gedanken in's Herz. Um sie desto eher wankend zu machen, kam er in Gesellschaft mit Bekannten zu ihr, in männlicher oder weiblicher Gestalt, beging vor ihren Augen die lasterhaften Werke der Finsterniß und begleitete dieselben mit eben so schändlichen Worten und Bemerkungen. Wiewohl diese Vorgänge nur äußerlich waren, so drangen sie doch mittels der Sinne auch tief in das Herz der Jungfrau ein, so daß es, nach ihrem eigenen Bekenntnisse, von denselben ganz erfüllt ward, und nur noch die feinste Spitze ihres höhern Willens ihr blieb, welche von diesem Sturm der abscheulichsten Fleischesgelüste rein und ungetrübt gelassen wurde. Dieser Zustand dauerte bei ihr lange Zeit. Endlich erschien ihr eines Tages der Heiland, und sie sprach zu ihm: O mein süßer Heiland, wo warst du denn, da mein Herz so voll Finsterniß und Unlauterkeit war? Ich war, antwortete Er, in deinem Herzen. Wie, versetzte sie, du solltest in einem Herzen wohnen, welches von solchen Abscheulichkeiten erfüllt ist? Wohnest du denn auch an so schändlichen Orten? Und der Heiland

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sprach hierauf zu ihr: Sage mir, brachten dir diese unlautern Gedanken Wohlgefallen oder Abscheu, Freude oder Betrübniß? Ach, versetzte sie, die größte Bitterkeit und Betrübniß. Und Er fuhr fort: Und wer war es, der diese große Bitterkeit und Betrübniß dir in's Herz goß? Ich war es, der ich mich in Mitte deiner Seele verborgen hielt! Glaube mir, meine Tochter, wenn ich nicht gegenwärtig gewesen wäre, diese Eingebungen, die rings deinen Willen umlagerten, aber ihn nicht besiegen konnten, würden ihn ganz besiegt haben, würden in dein Inneres eingedrungen seyn, und hätten sie hier durch deine freie Willenszustimmung wohlgefällige Aufnahme sofort gefunden, sie hätten deiner Seele den Tod gebracht. Aber weil ich in Mitte deines Herzens war, so legte ich diesen Abscheu und diesen Widerstand in dein Herz, wodurch dasselbe zur Abwehr so mächtig gekräftigt ward; und weil es dieses nicht in dem Maße konnte, als es wollte, so fühlte es ein noch größeres Mißfallen und einen noch größern Haß gegen das Böse und gegen sich selbst; und auf diese Art wurden deine Schmerzen ein großes Verdienst und ein großer Gewinn für dich, so wie deine Tugend und Kraft hiedurch einen starken Zuwachs erhielt.

Siehst du nun, meine Philothea, wie dieses Feuer von der Asche überdeckt war, und daß die Versuchung und das Wohlgefallen selbst bis in das Herz Eingang gefunden hatte, und ihr Wille davon umlagert ward; daß aber nur allein der Beistand ihres Heilandes durch die Bitterkeit, durch das Mißfallen, durch den Abscheu an dem Bösen, das ihr eingegeben ward, Widerstand leistete, und sie dadurch beharrlich ihre Zustimmung der sie umschwärmenden Sünde verweigerte?

O Gott! welch eine Herzensangst für eine Seele, welche Gott liebt, nicht zu wissen, ob Gott in ihr sei, oder nicht! ob die göttliche Liebe, für welche sie streitet, in ihr ganz erloschen ist, oder nicht! Dieß aber ist die zarte Blume der vollkommenen himmlischen Liebe, daß sie den Liebenden kräftiget, um für die Liebe zu leiden und zu kämpfen, ohne daß er versichert ist, die Liebe zu haben, für welche und durch welche er kämpft.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf